

# Papa Roach, gehemmt und gefeiert

**KONZERT** An Papa Roachs Hitsingle «Last Resort» gab es in den 00er-Jahren kein Vorbei. Dass sie auch heute noch den Nerv treffen, hat die kalifornische Band am Samstag in der gut gefüllten Eulachhalle gezeigt.

Es sind die Songzeilen einer Generation: «Cut my life into pieces. This is my last resort.» Es folgt ein gellendes, eingängiges Gitarrenriff und eine donnernde Schlagzeugkulisse, die nächsten Zeilen sind halb gerappt, halb gesungen, halb geschrien, bevor der Song in den Refrain «Losing my sight,

der 00er-Jahre. Keiner ihrer Songs hat je wieder die Breitenwirkung von «Last Resort» erzielt, und die Band ist zusammen mit ihrem Genre Nu-Metal, der Verbindung von Rap mit Hardcore und Metal, aus dem Rampenlicht verschwunden. Dass sie sich aber eine eingeschlossene Fangemeinschaft erhalten haben, zeigten Papa Roach am Samstagabend bei ihrem Konzert in der Winterthurer Eulachhalle.

Das Konzert war knapp nicht ausverkauft, das Publikum erstaunlich durchmischt. Die älteren Fans waren Teenager, als «Last Resort» zur Hitsingle wurde. Die jüngsten schienen aufgeregt, an einem ihrer ersten grossen Konzerte zu sein, im neu erworbenen Fanshirt, und kannten dann alle Songs der Band nichtsdestotrotz.

## Ein schutzloser Frontman

Pünktlich um neun legten Papa Roach los, musikalisch solid, wenn auch der Sound etwas gar laut und etwas blechern abgemischt war. Die Setlist enthielt die Hits der Band wie «Scars» und «Help», die vom Publikum begeistert aufgenommen wurden. Dies, obwohl Shaddix nicht ein geborener Frontman ist. Die Nonchalance etwa eines Billy Joe Armstrong von Green Day geht ihm gänzlich ab, er wirkt auf der Bühne immer irgendwie fehl am Platz, die Rockstarposen wirken antrainiert. Aber genau deswegen

**Songs, die von Depression, Ängsten und Verlorenheit in einer harschen Gesellschaft handeln, wurden lautstark mitgesungen.**

losing my mind, wish somebody would tell me I'm fine» mündet. Der Überhit «Last Resort» katalysierte die kalifornische Band Papa Roach 2000 in den MTV-Olymp der 00er-Jahre und auf die grossen Festivalbühnen auch in Europa, der Song wurde zur Hymne einer Generation Vans-Turnschuhe tragender und schwarz geschminkter Teenager.

Diesen Frühling haben Papa Roach ihr neuntes Studioalbum «Crooked Teeth» veröffentlicht. Trotzdem gelten sie gemeinhin immer noch als One-Hit-Wonder



Der Sound etwas blechern abgemischt, aber die Band musikalisch solid: Papa Roach gastierten in der Eulachhalle.

Enzo Lopardo

scheinen Papa Roach zu funktionieren, auch wenn sie musikalisch nicht besonders originell sind. Shaddix war in Winterthur authentisch, gehemmt, unsicher und gleichzeitig schutzlos verletzlich. Und seine Fans liebten ihn dafür. Songs, die von Depression, Ängsten und Verlorenheit in einer harschen Gesellschaft han-

deln, wurden lautstark mitgesungen. Papa Roach schienen den Einsatz der Fans zu schätzen. Immer wieder sprach Shaddix mit dem Publikum, schüttelte den Fans der vordersten Reihen die Hände, rief zum Circle Pit und zum Crowdsurfen auf.

Ernst wird das Konzert, als ein Song nahtlos in ein Cover von «In

the End» von Linkin Park übergeht. Deren Sänger Chester Bennington, ein Freund von Shaddix, hat sich vor zwei Monaten das Leben genommen. In Winterthur sang Shaddix diesen Song, um seinem Freund Tribut zu zollen, ein intimer Moment, der von den Fans umso enthusiastischer gewürdigt wurde. Und dann, nach

gut neunzig Minuten und bereits im Zugabenblock, ertönten die Songzeilen, auf die fast alle im Publikum gewartet hatten. «Cut my life into pieces», schrie Shaddix ins Mikrofon, und ein donnernder Aufschrei ging durch die Halle. Wie aus einer Kehle sang das Publikum mit: «This is my last resort.»  
Claudia Peter

# Waldzauber mit Hexe und Engeln

**OPER** Märchenglück mit «Hänsel und Gretel» und ein Wald als Kathedrale – das Theater Winterthur bietet einen Saisonstart, wie erschöner nicht sein könnte.

Wann sassen wir je im Theater vor einem solch stimmungsvollen Bühnenwald, raffiniert die Perspektive mit dem Blick zu den Wipfeln, magisch das Dämmerlicht zwischen den dunklen Stämmen? Das Theater Heidelberg präsentiert Engelbert Humperdincks «Märchenoper» als das, was es ist: eine ausgewachsene Oper – inniges Zusammenspiel der Szenerie mit dem Orchester und seiner Ausdrucksfülle für den Kinderreim, für die guten und bösen Mächte des Märchens und für das Heilsversprechen.

Für all dies haben Clara Kalus (Regie), Nanette Zimmermann (Bühne) und Maren Steinebel (Kostüme) klug und fantasievoll einander zugearbeitet. Der erste Akt hat seine Längen. Aber dann ist da die Einsamkeit und unheimliche Stille im dunklen Wald und der von einem magischen Triller des Piccolos angekündigte Auftritt des Sandmanns (mit kecker Stimme: Jasmin Özkam). Dieser verscheucht die Düsternis mit Glitter und Glimmer und sorgt dafür, dass der Wald für Abendsegen und Engelsmusik gleichsam zur Kathedrale wird.

## Bös und konfus

Und da ist auch die bunte und bizarre Esslandschaft des dritten Aktes mit dem Spektakel der Hexe und ihrem Ritt durch die Luft. Natürlich ist sie die grosse Attraktion: Karolyn Frank gibt ihr die schrille Physiognomie in Stimme und Gestik, und dies mit einem leichten Drall ins Komische,



Für Gretel wird es jetzt heiss, aber alle Welt weiss, wie es kommt.

zvg

sche, womit ihr als bösem, aber auch konfusem Wesen wohl auch für kleine Zuschauer die Spitze des Schreckens genommen ist.

Schliesslich ist ja ohnehin alles halb so schlimm. Die Hexe in dieser Inszenierung ist «nur» die kindliche Albtraumvision von einer im Alltagsstress gehässigen Mutter und wird von derselben

Darstellerin verkörpert, dominant im ersten Akt. Angelegt ist dort aber auch schon die Wende. Der Besenbinder hat gute Geschäfte gemacht und kommt fröhlich trällernd und mit Speck und Bohnen im Gepäck nach Hause. James Homan gestaltet ihn mit brummig gutmütigem Bariton, aber auch furios, wenn

von der schrecklichen Knusperhexe singt – auch die Eltern verfallen in ihrer Angst um die Kinder dem Hexenwahn.

## Befreite Kuchenkinder

Die Identität von Heim und Hexenwald zeigt sich sehr stimmig darin, dass der karge Tisch im Wald als reich gedeckte Tafel und

**Wann sassen wir je im Theater vor einem solch stimmungsvollen Bühnenwald?**

chenkinder aus dem Ofen hervorgekrochen, in welchem die Hexe zuvor verschwand. In berührend zartem Klang bitten sie um Erlösung, und dann, nach Hänsels Hokuspokus, bricht der Jubel aus. Auch im Wirbel verliert die vierzigköpfige Schar den Klangfaden nicht, und kraftvoll stimmt sie am Ende in den anschwellenden himmlischen Lobpreis ein.

## Zum Schwärmen

Hänsel und Gretel, so zeigt der Kinderchor, sind viele, aber es ist dann doch das eine Paar, das mit ausgereiften Opernstimmen musikalisch den ganzen Weg geht. Es sind Elisabeth Auerbach und Hye-Sung Na, die mit hellen, klaren Stimmen agieren, nur um wenige Grade gewichtiger der Mezzosopran als der Sopran, sodass beide sehr schön als Kinder durchgehen und sich doch als Knabe und Mädchen unterscheiden, wie es das Stück vorsieht und die Regie sanft ironisiert. Im Abendsegen sind beide im innigen Terzenklang makellos verbunden, und so natürlich sie den Volksliedton treffen, so profiliert gestalten sie die Spielszenen.

Über die Verbindung von gefundenen und erfundenen Volksliedmelodik auf der einen, lyrisch inniger und dramatisch packender Sinfonik auf der anderen Seite in Humperdincks Oper kann man nur schwärmen, und dazu Anlass gibt auch das Musikkollegium unter der Leitung von Dietger Holm mit seinem differenzierten und inspirierten Spiel.

Herbert Büttiker

Weitere Vorstellungen von «Hänsel und Gretel» finden am 27., 29. und 30. September im Theater Winterthur statt.